

# Täglich über zwei Stunden im Internet

**STUDIE** 95 Prozent der Jugendlichen haben daheim Zugang zum Internet und verbringen viel Zeit vor dem Computer. Doch der möglichen Konsequenzen sind sie sich kaum bewusst.

FLURINA VALSECCHI  
flurina.valsecchi@luzernerzeitung.ch

Was tun Jugendliche in ihrer Freizeit? Handy und Internet stehen bei den medialen Freizeitbeschäftigungen an erster Stelle (siehe Grafik). 96 Prozent der Mädchen und 90 Prozent der Knaben benutzen das Natel täglich oder mehrmals pro Woche. Auf Platz zwei steht das Internet.

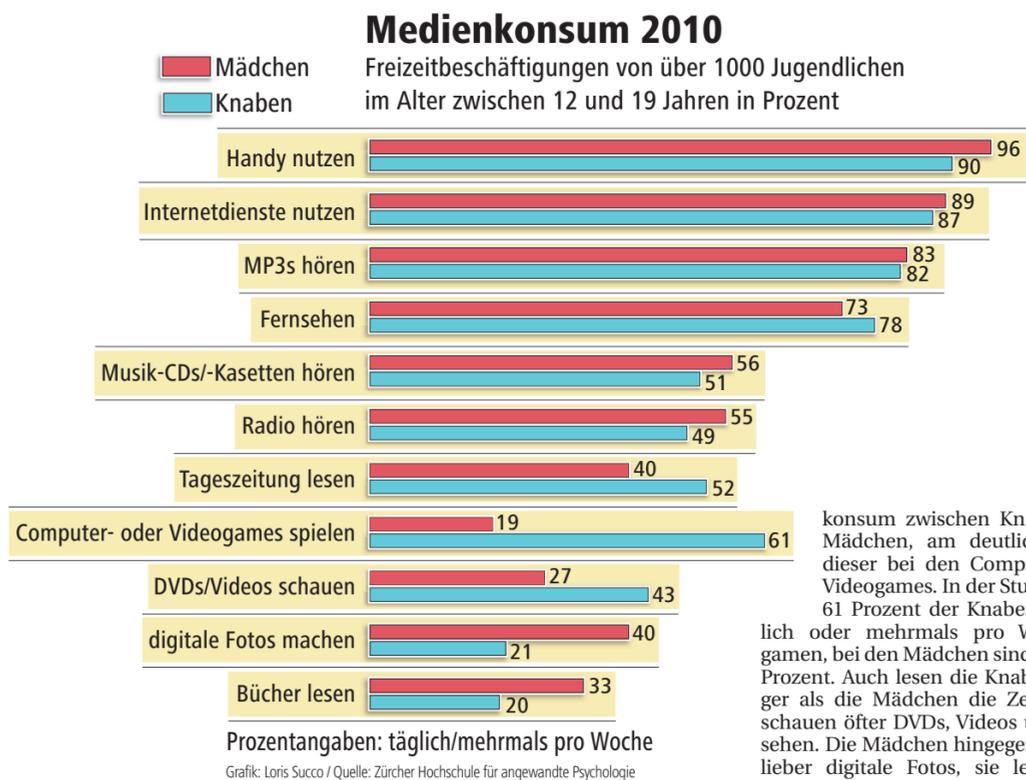
Das zeigt eine Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Psychologie in Kooperation mit der Swisscom. Dafür wurden im vergangenen Jahr

## 98 Prozent aller Befragten besitzen ein eigenes Handy.

AUS DER UMFRAGE BEI SCHWEIZER JUGENDLICHEN

über 1000 Schweizer Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren befragt. Da es die erste Umfrage in dieser Art ist, hat man noch keine Daten über mögliche Veränderungen des Medienkonsums.

Doch eine vergleichbare Erhebung aus Deutschland (JIM-Studie 2009) zeigt, dass damals noch der Fernseher an erster Stelle bei den medialen Freizeitbeschäftigungen stand, das TV hat seinen Spitzenrang nun eingebüsst und liegt nun auf dem 4. Platz. «Auch Musik-CDs verlieren an Wichtigkeit, dafür hören die Jugendlichen öfter ihre



Musik via MP3», sagt Isabel Willemse, die an der Studie mitgearbeitet hat.

### Täglich wird gesurft

Die Schweizer Studie zeigt ausserdem, dass die Jugendlichen viel Zeit vor dem Computer verbringen. Täglich surfen sie über zwei Stunden im Internet, an freien Tagen ist es sogar eine Stunde zusätzlich. Abgesehen von diesen Durchschnittswerten gibt es unter den Befragten sehr grosse Unterschiede, wie lange sie vor dem Laptop sitzen.

66 Prozent der Jugendlichen nutzen ihren Computer zu Hause täglich oder mehrmals pro Woche, um Arbeiten für

die Schule oder für die Lehre zu erledigen. In der Schule werden Computer und Internet von knapp einem Drittel der 18- bis 19-Jährigen täglich oder mehrmals pro Woche genutzt, bei den jüngsten Befragten (12 bis 13 Jahre) sind es 10 Prozent.

### Knaben gamen häufiger

Kein Wunder also, sind Handy und Internet weit verbreitet: 95 Prozent haben von daheim aus Zugang zum Internet, drei Viertel haben sogar einen eigenen Computer. 98 Prozent aller Befragten besitzen ein eigenes Handy. Unterschiede zeigen sich im Medien-

konsum zwischen Knaben und Mädchen, am deutlichsten ist dieser bei den Computer- und Videogames. In der Studie gaben 61 Prozent der Knaben an, täglich oder mehrmals pro Woche zu gamen, bei den Mädchen sind es nur 19 Prozent. Auch lesen die Knaben häufiger als die Mädchen die Zeitung, sie schauen öfter DVDs, Videos und Fernsehen. Die Mädchen hingegen machen lieber digitale Fotos, sie lesen öfter Bücher und Zeitschriften.

Insgesamt steigt die Nutzungshäufigkeit von Handy, Internet, Radio und Tageszeitungen (Print und Online) mit zunehmendem Alter der Jugendlichen. Ältere Jugendliche schauen hingegen seltener TV und spielen auch seltener Videogames als Jüngere.

### Fotos ohne Zustimmung im Netz

Doch das Internet hat auch seine Schattenseiten, zwar haben 57 Prozent der Nutzer von Social-Networks wie etwa Facebook Massnahmen getroffen, um ihre Privatsphäre zu schützen. Doch 29 Prozent der Jugendlichen haben schon erlebt, dass Fotos oder Videos von ihnen ohne ihre Zustimmung ins Netz

## Ratgeber für Eltern und Jugendliche

**TIPP** flu. Wie kann ich meine Privatsphäre im Internet genügend schützen? Und welche Regeln muss ich beim Chatten beachten? Antworten darauf geben gleich mehrere Internetseiten – und zwar für Jugendliche, aber auch für Eltern und Lehrer.

Empfehlenswert ist eine Kampagne des eidgenössischen Datenschutzes: [www.netla.ch](http://www.netla.ch)

Weitere Internetseiten sind:

- [www.fit4chat.ch](http://www.fit4chat.ch)
- [www.schaugenau.ch](http://www.schaugenau.ch)
- [www.security4kids.ch](http://www.security4kids.ch)
- [www.saferurfing.ch](http://www.saferurfing.ch)

gestellt wurden. 8 Prozent der Befragten gaben an, dass über sie im Internet schon Beleidigendes verbreitet wurde. «Ein Grund könnte sein, dass sich die Jugendlichen der Konsequenzen nicht in vollem Ausmass bewusst sind», so Willemse. Doch die Co-Autorin der Studie vermutet, dass diese Sensibilität in den nächsten Jahren wachsen wird. Sie verweist auf die vergleichbare deutsche Studie, die gegenüber den Vorjahren eine klare Zunahme des Schutzes der Privatsphäre feststellen konnte.

Ungefähr 22 Prozent der befragten Knaben haben bereits einmal einen Brutalo- oder Pornofilm auf dem Handy erhalten. Doch die Jugendlichen befinden sich nicht nur in der Opferrolle: 11 Prozent der Knaben haben solche Filme selber verschickt, bei den Mädchen ist es lediglich 1 Prozent.

15 Prozent der Buben haben auch schon mal eine gestellte Schlägerei gefilmt (Mädchen: 4 Prozent), und 9 Prozent haben sogar bei einer echten Schlägerei die Handy-Kamera eingeschaltet (Mädchen: 3 Prozent).

# «Lateinamerika wird uns im Eiltempo überholen»

**INTERNATIONAL** Schüler in Entwicklungsländern werden mit Laptops ausgestattet. Europa hinkt mit seinen kleinen Pilotprojekten hinterher.

In Uruguay hat heute jeder Primarschüler sein eigenes Netbook – in der Schweiz gibt es gerade einmal eine Primarklasse, in der jeder Schüler ein eigenes Netbook besitzt (siehe Seite 41). «Wir müssen in Europa endlich anfangen, in grossen Massstäben zu denken. Die kleinen Pilotprojekte bringen uns nicht weiter», sagt Christoph Derndorfer von der Non-Profit-Organisation «One Laptop per Child» (OLPC).

«In der Schweiz und vielen anderen europäischen Ländern verstehen die Zuständigen fundamental nicht, wie sie mit neuen Informationstechnologien umgehen sollen», kritisiert Christoph Derndorfer. Und dies, obwohl persönliche Computer in Europa, aber auch in Nordamerika, Japan und China viel weiter verbreitet sind. Nur in den Klassenzimmern scheinen sie noch nicht angekommen. «An unseren Schulen in Europa werden heute noch Prüfungen auf Papier geschrieben, jeder arbeitet abgeschottet von allen anderen. Solche Kompetenzen sind aber in der Arbeitswelt nicht gefragt.» Viel wichtiger sei es, dass das gemeinsame Lernen und Arbeiten, auch mit Einsatz von Computern, gefördert werde.

### Für jedes Kind ein Laptop

Ziel der 2005 gegründeten Organisation ist es, jedes Schulkind auf der Welt mit einem Laptop auszustatten. Im Moment setzt sich die OLPC dafür ein, dass Schüler in Lateinamerika, aber auch in Entwicklungs- und Schwellenländern in Asien und Afrika, zu einem Netbook kommen. «Es geht nicht um das Gerät, sondern um die Bildung, die damit vermittelt wird», so Derndorfer.



Alltag in einem Klassenzimmer in Peru: Statt Schulbücher und Hefte hat hier jeder Schüler einen Computer.

Bild Christoph Derndorfer

Zudem lernten die Kinder den Umgang mit einem digitalen Gerät. «Wir haben zwar keine Ahnung, mit welchen Geräten die Kinder von heute in 15 Jahren arbeiten werden. Aber wir wissen, dass sie die Fähigkeit brauchen werden, mit einem digitalen Gerät umgehen zu können. Darauf können wir sie vorbereiten.»

### Robuste Netbooks entwickelt

Die eigens für das Projekt entwickelten Netbooks sind besonders robust und komplett abgeschlossen, damit kein Staub oder Luftfeuchtigkeit eindringen kann. Der Bildschirm ist auch bei starkem Sonnenlicht gut lesbar, und das Gerät ist leicht zu reparieren.

Insgesamt wurden über das OLPC-Projekt bereits über eine Million Schüler in 40 Ländern mit persönlichen Netbooks ausgestattet. Die Kosten pro Gerät liegen bei 188 US-Dollar, ursprünglich war die Produktion eines 100-Dollar-Laptops geplant gewesen.

«Die Kosten für die Anschaffung der Laptops selbst sind natürlich nur ein Teil der insgesamt notwendigen Aufwendungen, weil ja auch Ausgaben für Infrastrukturmassnahmen, Gehälter,

Organisation, Logistik, Erstellung der Lerninhalte usw. anfallen», so Derndorfer. In Uruguay würden Totalkosten nach vier Jahren bei 276 US-Dollar pro Laptop liegen, in Nepal seien es nach fünf Jahren 757 US-Dollar. Teils werden die Kosten von den Regierungen getragen, teils kommen Sponsoren zum Einsatz (siehe Box).

### Europa muss sich sputen

Laut Derndorfer müssten die Europäer einiges aus diesen Projekten lernen, wollen sie den Anschluss nicht ganz verpassen. «Es geht ja nicht nur darum,

## Private und Staaten finanzieren Projekt

**KOSTEN** bin. Die Finanzierung des «One Laptop per Child»-Projektes (OLPC) ist je nach Land unterschiedlich geregelt.

In Staaten wie Uruguay oder Peru, wo die jeweiligen Initiativen von der Regierung ausgehen, werden die Kosten durch die entsprechenden Bildungsbudgets des Landes abgedeckt.

In Ländern mit kleineren, meist von Nichtregierungsorganisationen getragenen Projekten, wie zum Beispiel in Paraguay oder Nepal, werden die Kosten der Laptops teilweise von externen Sponsoren getragen.

Weiter hat die OLPC-Organisation Ende 2007 und Ende 2008 das sogenannte «Give 1, Get 1»-Spendenprogramm gestartet, wobei Einzelpersonen 399 US-Dollar spenden konnten und dafür einen XO-Laptop gesponsert und einen selbst erhalten haben. Die gespendeten Laptops, knapp 80 000, wurden unter anderem in Ländern wie der Mongolei für Schulprojekte verwendet.

jedem Kind einen Computer zur Verfügung zu stellen. Das wäre heute aus finanzieller Sicht in Europa sicher kein Problem.» Viel schwieriger als die Beschaffung sei der vernünftige Einsatz der Geräte. Hier könne Europa von den Erfahrungen aus Lateinamerika profitieren, etwa was die Lerninhalte, die Einbindung der Eltern und die Ausbildung der Lehrer betreffe. Für Derndorfer ist klar: «Wenn wir nicht umschalten, wird Lateinamerika uns im Eiltempo überholen.»

BARBARA INGLIN  
barbara.inglin@luzernerzeitung.ch